

Landsmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

Vereinsregister Nr. 4172, AG Düsseldorf

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037, Fax: 02964-94549

IBAN: DE89 3005 0110 0073 0020 73 BIC: DUSSEDE33

www.Ostpreussen-NRW.de

E-Post: Buero@Ostpreussen-NRW.de



Rundschreiben 4/2020



Frohe Weihnachten

**Menschen brauchen
Menschlichkeit.**

Sie brauchen die Zuwendung des Herzens.

Benedikt XVI

Liebe Landsleute und Freunde unserer landsmannschaftlichen Gruppe in NRW,

vor einem Jahr durften wir das 70jährige Bestehen unserer Gemeinschaft im Oktober in Düsseldorf in würdiger Form begehen. Vorläufig war dies – leider - die letzte gemeinsame Zusammenkunft im Zeichen der Elchschaufel. So konnte auch die für November 2020 in Wuppertal vorgesehene Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung nicht durchgeführt werden. So bleibt auch unsere, für den 27. März 2021 vorgesehene Tagung in Oberhausen mehr als fraglich. Wir sind aus mancherlei Gründen in den letzten 12 Monaten in ein schwieriges Fahrwasser geraten. Wieder haben Gruppen aufgeben müssen und treue, langjährige Mitglieder weilen nicht mehr unter uns. Mein Apell an Sie alle; nicht streiten, sondern näher zusammenrücken. Auch ein zukünftiger Vorstand bedarf der Unterstützung und Mitarbeit. Besonders das Problem Geschäftsstelle bedarf einer dringenden Regelung. Es ist Frau Gomolka zu danken, dass sie zurzeit die „Fäden“ noch zusammenhält. Es sei auch Frau Schüller-Kreuer gedankt, dass sie den Versand unserer Broschüre zum 70jährigen Bestehen der LO-NRW weiterhin für uns erledigt. Gleichzeitig fordere ich Sie alle auf, werbend für unsere Gedenkschrift tätig zu werden. Durch die derzeitige Absage aller Zusammenkünfte hat es auch keine direkte Abgabe geben können. Ankündigen darf ich für die nächsten Wochen den Druck einer weiteren Broschüre. Prof. Dr. Wladimir Gilmanov hat uns seinen Apell „Zwischen Verzweiflung und Hoffnung“ aus Anlass des Gedenkens der Bombennächte in Königsberg im August 1944 zur Verfügung gestellt. Der Vortrag wird gemeinsam, in deutscher und russischer Sprache veröffentlicht.

Wir grüßen alle Landsleute und Freunde im In- und Ausland. Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Wohlergehen und ein erfolgreiches Jahr 2021

Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak (Ehrenvorsitzender), Dr. Bärbel Beutner, Klaus-Arno Lemke und Jürgen Zauner

Nachruf für Prof. Dr. Ulrich Penski und Karl-Heinz Leitzen

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein – Westfalen e.V. verneigt sich in Trauer vor Prof. Dr. Ulrich Penski (1934-2020) und Karl-Heinz Leitzen (1923-2020)

Herr Prof. Dr. Penski gehörte dem Vorstand seit 2005 bis 2017 als stellvertretender Vorsitzender an. In dieser Zeit erarbeitete er regelmäßig Vorschläge und Anträge, die die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen insgesamt positiv beeinflussten. Durch seine besonnene Art konnte Herr Penski sein großes Fachwissen regelmäßig zum Wohle der Landsmannschaft Ostpreußen einsetzen. Sein Rat war überaus gefragt. In seinen Stellungnahmen zu rechtlichen Fragen konnte er auf sein umfassendes Wissen als Jurist zurückgreifen.

Flucht und Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht – dies steht auf unserer Fahne. Dieses Thema wurde von Herrn Penski in seinen unterschiedlichen Facetten bearbeitet. Auf seinen Beitrag in der Schrift zum 70jährigen Bestehen der Landesgruppe zur Eigentumsfrage der Vertriebenen sei hier beispielsweise verwiesen.

Als Dozent der Rechtswissenschaften lag ihm der Kontakt seiner Studenten mit ihren Kommilitonen im Königsberger Gebiet am Herzen. So organisierte er wiederholt Studienreisen nach Königsberg. Insgesamt setzte er sich in vorbildlicher Art und Weise für seine Heimat ein. Nomen est Omen, Herr Prof. Penski stammte gebürtig aus dem Kreis Treuburg. Möglich, dass ihm sein masurischer Heimatkreis die Treue zur Heimat in die Wiege legte. Wir werden Herrn Prof. Dr. Ulrich Penski vermissen, sein Rat und seine ausgleichende Art werden uns fehlen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Das Gleiche gilt auch für den Königsberger Herrn Karl-Heinz Leitzen (1923-2020), der seine Heimat Ostpreußen nie vergessen hat und das Amt des Vorsitzenden der Gladbecker Gruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen 65 Jahre lang getreulich bis ins hohe Alter von 97 Jahren ausfüllte. Auch die Landesgruppe in NRW darf sich für sein Mitwirken bedanken. Ab 1973 durfte Leitzen endlich wieder seine verlorene, alte Heimat besuchen. Denn die Liebe zu Ostpreußen blieb, getreu seinem Lebensmotto: „Den Kontakt zu seinen Wurzeln sollte man nie verlieren!“

Mit den Worten Immanuel Kants verabschieden wir uns von zwei treuen Ostpreußen und liebenswerten Mitstreitern: *Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern, tot ist nur wer vergessen wird.*

Für den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein – Westfalen e.V.

Dr. Ehrenfried Mathiak (Ehrenvorsitzender), Dr. Bärbel Beutner, Klaus-Arno Lemke und Jürgen Zauner

Nachtrag zur aktuellen Gedenkschrift:

Auf der Seite Nr.19 unserer letztjährigen Gedenkschrift (70 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in NRW) gibt es einen halbseitigen Hinweis auf das Tannenbergdenkmal. Unsere Leserin Frau Christa Hölsken aus Duisburg hat ihr damaliges Erleben aufgezeichnet und uns ergänzend zur Verfügung gestellt.

21. Januar 1945 – 21. Januar 2020

„Wie ich Hindenburg mein Leben verdanke“

Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg,

geb. am 2.10.1847 in Posen,

gest. am 2.8.1934 auf Gut Neudeck in Westpreußen,

deutscher Reichspräsident von 1925 bis 1934

Jetzige Ruhestätte: Elisabethkirche in Marburg a.d.Lahn

Ich, Christa Hölsken geb. Schulz, geb. am 24. Dezember 1933 in Hohenstein/Ostpr., will von dem wichtigsten Tag meines Lebens berichten, oder wie lange sind 75 Jahre? Bei mir umfassen sie die Zeit vom Tage der Beendigung meiner Kindheit, dem 21. Januar 1945, bis heute, und es kommt mir vor, als sei es gestern gewesen.

Meine Gedanken gehen oft in die Vergangenheit zurück. Ich verlebte eine paradiesische Kindheit in meiner unvergessenen Heimat und bin glücklich, dass ich mich noch an viele Begebenheiten erinnern kann. Meine Erziehung war streng, aber sehr liebevoll. Dafür bin ich meinen Eltern bis zum heutigen Tage dankbar. Wir waren Preußen – ich bin es bis zum heutigen Tage! Die preußischen Tugenden prägten unseren Alltag. Die Erziehung orientierte sich damals noch an Vorbildern. Wir lebten mit der Geschichte, also war der Generalfeldmarschall von Hindenburg für uns Ostpreußen eine verehrungswürdige Persönlichkeit. Auch wir Kinder waren mit diesem Teil der Geschichte Ostpreußens bestens vertraut. Besonders wir Hohensteiner. Tobte doch die Schlacht bei Tannenberg im August 1914 um und in Hohenstein. Damals flüchteten viele Einwohner vor den Russen. Auch meine Großeltern mit ihren Kindern. Sie lebten einige Zeit bei Elbing, bis sie wieder nach Hohenstein zurückgingen. Seit dem Sieg bei Tannenberg (August 1914) und später in der masurischen Winterschlacht (Februar 1915) über die russischen Armeen wurde Hindenburg zum Retter Ostpreußens. Es war für uns selbstverständlich, die Schlachtorte und Heldenfriedhöfe (auf denen Deutsche und Russen Seite an Seite lagen) zu besuchen. Diese sonntäglichen Besuche gingen später zum Tannenberg-Nationaldenkmal, das von 1924 bis 1927 am Rande Hohensteins errichtet wurde. Hindenburg wurde nach seinem Tode dorthin überführt und später im Gruftturm, gemeinsam mit seiner Frau, beigesetzt. Oft habe ich in dieser Weihehalle am Gitter gestanden und auf die Sarkophage geschaut, ohne zu ahnen, welche Bedeutung sie einmal für mich haben werden.

Januar 1945: Der Krieg kam immer näher, in der Schule übten wir das schnelle Nachhauselaufen bei einem eventuellen Fliegerangriff. Wir befanden uns nach Weihnachten 1944 in einer gespenstischen Stimmung. Hörten wir doch im Feindsender, dass die Sowjets an Ostpreußens Grenzen standen und wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Es war auch schon ferner Kanonendonner zu hören. Der

Gauleiter Erich Koch verbot der Bevölkerung zu fliehen; denn kein sowjetischer Soldat würde je deutschen Boden betreten! So nahte auch der Donnerstag, der 18. Januar 1945, mein letzter Schultag. Es gab den 1. Tieffliegerangriff auf unsere Stadt. Ein Lehrer schickte uns nach Hause, da jetzt erst einmal kein Schulunterricht stattfindet. Wir bekommen Bescheid, wenn wieder Schule sei. Darauf warte ich noch heute!

Zu Hause hatte meine Mutter schon mit dem Packen begonnen. Ihre Frage im Rathaus nach einem Transport „ins Reich“ wurde abwegig beschieden (s. Gauleiter Koch). Die Umgehungschaussee war schon voller Trecks, die aber auch kräftig beschossen wurden. Mutti machte noch Besorgungen, holte Geld von der Bank, während ich mich um meine kleinen Geschwister, Brunhild 2 ½ Jahre und Ulrich, 7 Monate alt, kümmern musste. Am Freitagnachmittag wurde endlich ein Zug für die Zivilbevölkerung bereitgestellt, in dem wir aber keinen Platz fanden. Genauso erging es uns am Sonnabend. Inzwischen fanden sich bei uns auch schon unsere Oma und meine beiden Tanten ein.

Auf dem Marktplatz standen 5 Militär-LKWs, die die Aufgabe hatten, die Sarkophage von Hindenburg und seiner Frau aus dem Tannenbergdenkmal abzutransportieren. Auf inständiges Betteln meiner Tante ließen die Soldaten uns und noch 2 Familien auf einem LKW mitfahren. Die Soldaten wollten aber aus Sicherheitsgründen nachts nicht auf dem Marktplatz stehen bleiben, sondern fuhren mit uns ins nahe Dorf Wilken. Am Sonntagmorgen, dem 21. Januar 1945, ging die Flucht los. Auf der Straße am Tannenberg-Denkmal trafen wir den mit den Särgen beladenen LKW, reihten uns auf der mit Trecks übervollen Straße in die Kolonne ein und fuhren los. An diesem Tag gab es keine Tieffliegerangriffe! Bei uns war auch die Familie Gogoll (Fotograf in Hohenstein). Herr Gogoll musste als Soldat im Gefangenenlager bei Hohenstein seinen Dienst tun. Er war nun dazu abkommandiert, vor unserem Konvoi herzulaufen und die Trecks zur Seite zu bringen, damit wir „freie Fahrt“ hatten. Während dieser Fahrt standen Inge Gogoll (mit der ich damals befreundet war) und ich so auf der Ladefläche, dass ich immer auf den vorderen LKW und die darauf stehenden Sarkophage blicken konnte. Es ist auch noch heute vor meinen Augen, was ich an den Straßenrändern gesehen habe: Tote Menschen, tote Pferde, umgestürzte Leiterwagen und r o t e n Schnee. Diese Bilder werde ich bis zu meinem Lebensende nicht vergessen. Ebenso nicht die Gedanken, die mich damals bewegten. Ich bin so erzogen worden, dass ich zu meinen Eltern Urvertrauen hatte. Ebenso begegnete ich den nahen Verwandten. Dieses Vertrauen übertrug ich im Anblick der Särge auch auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg, den **Retter Ostpreußens**. In meiner kindlichen Einfalt sagte ich mir, was er damals im Ersten Weltkrieg geschafft hatte, wird er auch jetzt schaffen und uns in Sicherheit bringen. Dieser Beginn unserer Flucht endete am Sonntagabend in Mohrungen. Trotz des Angebotes der Soldaten, zum Schiff mitzukommen, trennten wir uns und zogen doch lieber den Landweg vor. In überfüllten Viehwagen, Güterzügen, der offenen Lore eines Munitionszuges (bei über -20° C) und sogar einem Personenzug, erreichten wir nach acht Tagen Berlin. Zweimal waren wir abgeschnitten, und die Strecke wurde freigekämpft. Wir haben gehungert, sind aber nicht verdurstet, da die Soldaten uns immer mit genügend Schnee versorgten. Unsere Familie hat überlebt!

Mein Dank gilt den deutschen Wehrmachtssoldaten!

Christa Hölsken, im März 2015
Werderstr.20
47137 Duisburg,
Tel.0203 444331

Aus Königsberg wird gemeldet:

Im aktuellen „Königsberger Express“ vom Oktober 2020 ist eine Meldung aufgenommen worden, dass es im russischen Bereich möglich ist deutsche Straßennamen zu verwenden. Als erstes ist die derzeitige Straßenbenennung zu verwenden, zusätzlich kann die historische Bezeichnung an das Straßenschild angebracht werden mit dem Zusatz, dass dieser Straßenname zu deutscher Zeit verwendet wurde. Dies soll eine Anweisung der Gebietsregierung sein. Auf örtlicher Ebene müsste dies mit der jeweiligen Administration abgestimmt werden. Dieser Hinweis ist erstaunlich, da ja auf höherer Ebene eine „Eiszeit“ eingeleitet ist.

Straßenschilder dürfen zweisprachig sein

Auf Straßenschildern dürfen ehemalige deutsche Straßennamen mit angegeben sein, jedoch als zusätzliche Information und unter der Bedingung, dass es eine Übersetzung ins Russische gibt.

Laut Gesetz dürfen die aktuellen Straßennamen auf keinen Fall durch die ehemaligen deutschen Varianten ersetzt werden, sagte der stellvertretende Staatsanwalt im Rayon Gurjewsk (ehem. Neuhausen), Semjon Schdanow, in einem Interview mit dem FM-Sender „Komsomolskaja Prawda“.

„Enthält aber das Schild einen Hinweis in russischer Sprache darauf,

dass diese oder jene Bezeichnung bis zu einer bestimmten Zeit gültig war, so ist alles in Ordnung und gesetzeskonform, das Schild dient zu Informationszwecken, es weist auf einen historischen Fakt hin“, erklärte Schdanow.

Das Webportal „Newkalinograd“ berichtete, dass der Besitzer eines Einfamilienhauses in Kaliningrad im Juni dieses Jahres per Gerichtsentcheid verpflichtet wurde, ein auf Deutsch beschriftetes Straßenschild abzuändern. Letzteres trug nach Angaben der Staatsanwaltschaft die Bezeichnung „Wißmannstraße“, während sich das Haus aktuell in der Schtschors-

Straße befindet.

Einen ähnlichen Vorfall gab es kürzlich in Gurjewsk. Die örtliche Staatsanwaltschaft hatte verlangt, dass von der Fassade eines Wohnhauses der in Latein angegebene historische Name dieser Ortschaft – Neuhausen – entfernt wird. Ein Bürger hatte eine entsprechende Klage eingereicht. Man berief sich dabei auf das Gesetz, dass eine solche Aufschrift entweder in Russisch erfolgen oder mit einer entsprechenden Erläuterung versehen sein muss, dass es sich nicht um den aktuellen, sondern den ehemaligen Namen der Ortschaft handelt.

Der „Königsberger Express“ wird seit Mai 1993 in Königsberg/Kaliningrad von russischen Journalisten herausgegeben.

Der „Königsberger Express“ wird vollständig in Königsberg/Kaliningrad redaktionell erstellt und in Deutschland im Rautenberg Media & Print Verlag, Troisdorf, gedruckt.



Prof. Dr. Wladimir Gilmanov

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung

(aus Anlass des Gedenkens der Bombennächte
in Königsberg im August 1944)

Immanuel Kant
1724 -1804

Königsberg/Preußen



... ist der größte Denker,
den Ostpreußen wie das
ganze Deutschland in der
Neuzeit hervorgebracht haben.

**Wenn die Gerechtigkeit untergeht,
so hat es keinen Wert mehr,
dass Menschen leben auf Erden.**

**Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreuen e. V.
Landesgruppe NRW**



(Diese Broschüre wird zum Jahreswechsel verfügbar sein)